

Viele Fetzen habe ich jetzt schon gehabt. Splitter durch die man die Welt sehen kann. Aber sie sind so verschieden und es kann nicht sein, dass ich mich damit belaste, wenn ich eine Sache wirklich aus einem Guss und in einer Form schaffen will. Und es waren nicht nur schöne Dinge, auch hässliche, solche die nur in einer mir verlorenen Ideologie entstanden sind. Und viele mal habe ich dabei schon mich verloren, ja sogar willentlich zerstört und neu gefunden, mich mit religiösem Eifer aufgebaut. Was macht das aus mir? Im Grunde nichts anderes als alle anderen, aber doch so war es doch mein Weg und ich kann es schmecken in den Welten die mir da schon waren, dass sie neu entdeckt waren. Der Druck zur Banalität vom sozialen Zwang könnte sie nie erreichen und so sehr wie wir jetzt in einer Krise des sozialen sind, so warten doch gerade diese Welten wieder auf ihr geboren werden. Es ist meine Absicht der zu sein, der sie als erster gesehen, gerade in diese Wüste und Trostlosigkeit des jetzt bringt und ihr damit ihr Schicksal, also sich selbst, zeigt. Es ist meine Leidenschaft in diesen geheimen Orten sein, deren erblicken durch meine Augen mich zu mir selbst werden lässt und damit auch die Welt die meine wird. In die Dunkelheit Blicke ich, da wo es noch nicht gekeimt hat, auf das mein Blick der Keim sein soll um den die Welt sich schafft.

Ich habe keine andere Wahl, als dass ich dieses jetzt also am Stück herausbilde. Meine Welt, meine Zeit, muss in dem Strom der Wörter die gleiche sein. Mut brauche ich die wackeligen Pfade zu gehen, aber es wird sich lohnen die Hoffnung nicht zu verlieren, denn es ist mein Versuch und mein Scheitern und ein jedes Scheitern soll mir durch den Tod der darin ist, noch das Leben näher bringen. Denn jedes Scheitern soll auch Scheitern und so brauche ich es um mich von jeder Illusion zu befreien. War nicht immer schon in der Welt so, dass alles sie verlässt, was nicht in ihr sein soll? Ist man

also verdammt dazu zu leben? Ja. Aber dazu ist auch die Welt verdammt. Wäre ich nicht, so könnte sie nicht in mir leben und wenn sie mich zerstört, verliert sie auch ihr Leben in mir. Was ich an ihr nicht sehe, das verliert sie auch an sich. So bin ich also da und dass ich also überhaupt da bin ist das wichtigste.

Die Hygiene im reinen Fühlen und im reinen Denken wurde mir gelernt, aber sie war mir immer schlecht. Ein Mensch der kann sich da nicht einfach aufspalten und lange habe ich diesen Fehler gemacht, krank war ich da. Ich kann nicht sagen, dass ich geheilt bin und alles meine jetzt heil ist. Aber Hoffnung habe ich gefunden, darin, dass ich mich selber, die Welt in mir und mich in der Welt fand. Auf dass diese Dinge dann die meinen sind und ich wirklich lebe, näher an allen Grenzen der Welten, ich die Hand ausstrecke und darin eintauche. So geboren werde. Die Sache, die ich am meisten will, ist in dieser Welt zu sein. Und immer wieder kommt mir eine Härte auf, die mich davon abbringt und ich weine. Es dämmt und dunkle Wolken ziehen herauf. War es nicht immer der Regen, der in seinem Rauschen mich tröstete, die Dunkelheit jene, die mir der Welt Freiheit gab? Und ich weiß es, auch diese Zeit wird wieder vergehen. Ich erinnere mich an meine Kraft, die mir die Stille noch jucken machte. Wo ich durch meine Traure auch noch meine Traurigkeit verlebte, die Welt keine Schuld mehr gegen mich hat. Böser drang in mir kommt und ich wieder diesem diene. Die Bosheit, nachdem sie mich aufgerichtet hat, auch vergeht. Dann wieder die Zeit der schönen und wilden Träume und hier ist es, wo ich wirklich sein kann.

Die Hand reichen will ich dir und dir also meine Lande zeigen. Das ist mein Geschenk und Wille an dich und mögest du sehen, dass ich es gut mit dir meine. Hier nun, habe ich mich selber gesehen. In diesem Raume habe ich

meinen Grund entdeckt und bin geheilt von meinen Schmerzen und meiner Erschöpfung, befreit von allen meinen Irrtümern, darum, weil ich die Wahrheit entdeckt habe. Wilde Wege bin ich gegangen, tausend Drachen habe ich erlegt und neu geboren um zu erkennen, dass ich immer mit mir selber kämpfte. Schließlich konnte ich mir auf mein eigenes Leben schauen und mich erkennen. Meine Wahrheit ist keine die sich aufdrängt. Meine Wahrheit ist eine, die man liebt, weil sie so schön ist. Sie hilft einem bei jeder Sorge und Not und sie liebt auch dich. Meine Wahrheit ist die Art des höchsten Glücks und der selbstwerdung aus jedem Trümmerfelde. Meine Wahrheit greift auch in das Chaos noch und macht es milde, gibt ihm Sinn, Glück und Zukunft. Meine Wahrheit braucht keine komplizierten Begriffe, keinen unbegründeten Glauben und keine fremde Stütze für seine Größe. Meine Wahrheit ist unbedingt. Sie ist in jedem Leben und jedes Leben tut sie. Meine Wahrheit zu der geht man, weil man sie liebt und wenn man wieder von ihr geht, so hofft sie, dass sie dem eine Stufe der Erkenntnis und Selbsterkenntnis sein konnte und wünscht ihm von Herzen, dass er damit zu seiner Wahrheit, seiner Größe, gefunden hat. Sie segnet ihn darin, wünscht ihm alles Glück aus seiner selbst und dieser Welt. Und sollte er wieder zu ihr zurückkommen, so liebt sie ihn und alle neue Erkenntnis, alles neue Leben und selbst gewordene das er mit sich bringt. Meine Wahrheit weiß, dass jede Wahrheit Freiheit braucht um zu seiner Fülle zu kommen und dass die Wahrheit einem jeden einzig und einzigartig ist. Und sogar die Lüge liebt meine Wahrheit. Sie sieht die verschwiegene Wahrheit in der Lüge. Und auch die Fanatiker liebt sie, weil auch, wenn sie vielleicht aus den Augen meiner Wahrheit falsch liegen, sie doch die Reinheit und das Absolute in dem Glauben an ihre eigene Wahrheit haben und ich mich selbst in ihnen wiedererkenne. Es sind wenige die es in

sich haben ihrer Wahrheit so sehr zu folgen und viel litten diese Menschen an jeder geglaubten Lüge, so fühle ich mit ihnen und hoffe, dass ihre Wahrheit noch besser als meine sein möge. Wie schön wäre das und ich wollte so gleich zu ihnen gehen mit allem Schatz und Wert den ich hier schon gefunden habe. Aber wenn ich zu ihnen komme, so nur in völliger Autonomie und Messerprüfung an ihre Wahrheit.

Viele weise Männer, viele weise Frauen habe ich schon gelesen und betrachtet, doch keiner konnte mir etwas geben, dass mir in seiner Gesamtheit so sehr gefallen hätte, dass ich mich auf Dauer darauf verschreiben hätte können. Es ist und war sehr schön sie zu haben, aber mit der Zeit bildete sich immer mehr das meine heraus und es schienen mir dann alle anderen Wahrheiten als nur Teile. Das heißt für mich, dass ich daran gehen will mir mein eigenes zu Bauen, gerade auch, wenn ich so etwas noch nie getan habe und die besten Handkniffe erst noch finden muss. Aber gerade so ist es am besten, denn ich tue es selbst und werde nicht durch fremde Anleitung gestört oder selbst verhindert. Diese Sache reift auf meine weise, oder gar nicht, damit sie richtig ist. Gleichzeitig dass ich dieses schaffe, verrate ich auch alles, das ich jetzt nicht weiß, also die Endlichkeit meines Verstandes und die Endlichkeit meiner Erfahrungen und Wissen. Es ist mit höchster Wahrscheinlichkeit so, dass du es anders sehen wirst und auch die Begriffe und Bedeutungen mit anderen Werten und einem anderem Verstehen haben wirst. Aus diesem Grund will ich, in einer Langsamkeit und Ausführlichkeit die ich nicht gewohnt bin, die Dinge darlegen, mir in diesem über sie selber auch noch klarer werden. Sie also in einer langen Konsistenz erzählen. Diese Konsistenz aber, darf mein Denkvermögen nicht besetzen, sodass ich der eigentlichen Sache keine Kraft mehr hätte, weil diese ist es, die ich erblühen lassen will und so braucht sie ihre Freiheit.

Ich habe bei meiner Suche viel gekämpft und also mir liebe Menschen verletzt. Bei einigen weiß ich nicht, ob sie mir jemals verzeihen werden, oder mich auf immer hassen. Und ich empfinde großen Verlust und Traurigkeit dabei. Einigen die es nur gut mit mir meinten und gar um die Rettung meiner Seele sich um größter liebe und Überzeugung bemühten, ja welchen die mir doch so nah im Geiste sind, musste ich nein sagen. Ich konnte ihre Wahrheit wohl fühlen, aber nicht für mich verstehen und dieses nein, es tut mir Leid. Ja was würde ich geben um bei ihnen zu sein, fast alles und trotz dem kann ich auf meine Wahrheit nicht verzichten. Und so hat mich diese Wahrheit einsam gemacht. Ich habe viel gerungen mit mir, der Welt und meinen Freunden, meinen Seelenverwandten. Jedes Stück daran habe ich für meine Wahrheit getan, gelitten und doch gespürt, gewusst, dass ich das richtige tat. Mit meinem Wissen jetzt, würde ich niemanden mehr so verletzen, aber ich sehe, dass dieser Weg für mich notwendig war. Jetzt bin ich da, mit dieser meiner höchsten Wahrheit und sie ist mir schon lange zur Religion, also meinem tiefsten Glauben, geworden. Und ich empfinde mit jedem Religiösen mit. Viele Menschen wissen wohl nicht, was eine tiefe Überzeugung, eine, an dem die höchsten Gefühle, die höchsten Werte hängen, ist und ich war einer von ihnen. Jetzt aber kenne ich dieses und weiß, dass sie der Mensch braucht um ganz zu sein, es in jedem liegt und der Ursprung des meisten Denkens und Fühlens ist. Doch nun, da meine Wahrheit weiter gewachsen ist, kann ich zu ihnen zurück und sie sind jetzt ganz für mich geworden. Mein Wert wird durch sie, und durch ihren Wert, ewig, ich lebe in ihnen und mit ihnen für immer weiter und so liebe ich sie.

Stehe ich nicht auf den Schultern der größten Lehrer dieser Welt. Können sie auf mich sehen? Sie haben schon die höchsten Kämpfe gekämpft. Und ich bin hier, noch halb blind

in meiner Existenz, gerade, dass sich mein Erkennen geboren hat und noch in einer ständigen Not, dass sie nicht wieder stirbt. Reine Feuer habt ihr entzündet, oh ihr Meister und ich frage mich, ob ich schon genug darin gebrannt habe, ob ich schon genug eurem stolz gerecht geworden bin. Ja eurem Stolze, eurem höchsten dem will ich noch sein hochgefühl sein. Mein Feuer soll so heiß werden, sodass es auch noch auf euren Feuern brennen kann und es so seinem Schicksal entgegenbringt. Ja die unreinheit darin, soll meinem gleißenden Tanze nahrung sein. Oh auf dieses will ich euch schmecken und mein Hunger soll ein knurrender sein. Zerstören muss man meistens, wenn man es zum eigenen Leben haben will. Wenn ich diese Werke tue so ist es meine eigene Bosheit, die sie tat, es ist ihre Zeit. Ihr versteckter Wille geht durch diese Räder und ach wie alt und weise sie ist!

Einiges ist im argen in diesen Landen. Fetzenlande, dass nenne ich sie. Ständig laufen ihre Bewohner zwischen diesen Spiegeln, Scherben und Trümmerfelden. Es reizt sie, wenn ein großes Bild Zerschnitten oder Übermalt wird. Tollwütig und in Rudeln geifernd sind sie in diesem streben, denn der Trümmertod, ihnen, in seinem sterben einen funken Leben, eine Ahnung, ausspeit. Keiner hier ist mehr ein ganzer und doch lügen sie mir: Nein, du kennst mich nicht, schau, meine Sammlung. Du bist schön, deshalb habe ich hier ein Grab gemacht für dich, leg dich doch hinein und werde einer von uns, du siehst noch, wie wunderbar es hier ist". Und so mordet mich der todeshauch gestorbener Hoffnung aus diesem Munde an. Und wahrlich, ich sah hier, wozu es not war. Ich greife also in meine Seite und reiße mir den halben Leibe auf, mit Wut reiße ich mir alles aus dem Leib und aus dem Geiste, dass für diesen Tod bestimmt ist und also lege es dem Spiegelmann in seine Hände: SSieh dieses aus mir gebe ich dir auf dass du daraus auch noch fetzen machen kannst. Und

wenn es dann Tot und Bunt ist, dann leg es in dein Grab und Schreibe meinen Namen auf diesen Grabesstein, auf dass ich mich bei meinem nächsten Besuch daran erinnern möge und es mir so ein Symbol ist". Gierig auf das Blutige ding schaute der Spiegelmann in seine Hände, wie hypnotisiert sind seine Augen. Als ich das sah war es mir ein gesunder Ekel und also verweilte ich nicht, auf dass ich noch aus diesem Lande der Hoffnungslosen heraus käme. Mit jedem Schritte hinaus drückte es mich und ein neuer Tod viel mir ab. Möge er noch gut ritzen dieser Süchtige, meinen Dank hat er jetzt dafür. Es war die Zeit für mich gekommen, diese Lande zu verlassen, kämpfend befreien tu ich mich. Und gelogen hab ich dem Spiegelmeister, denn ich kehre niemals zurück! Geduldig gehe ich jeden Schritt auf meinem Pfad, dem einzigen Pfad. Als ich dann wieder so frei und gesund in meinem Geiste wurde erinnerte ich mich: Ein Ding hab ich vergessen dem Spiegelmeister zu sagen und zwar, dass er doch selbst auch ein Spiegel und Bildnis ist. Und mehr noch, Werkzeuge habe ich mir behalten die folgenden: Ein Fernglas mit dem ich alles von der ferne sehen kann, eine Lupe mit der alles kleine mir groß erscheint. Schön ist es damit auf die Welt zu schauen, viel schöner aber war mir, damit mich selbst zu blicken. So lernte ich also: Ein gutes Werkzeug muss man missbrauchen lernen, damit es erst ganz nützlich ist. Bosheit also, diese Besitzt vollkommen. Das Gute dagegen besitzt nichts und damit auch nie sich selber, so ist es tot. Erst die Bosheit, aus seiner liebe, macht noch das Gute lebendig. Der Gute aber, in seiner Konformität, gibt der Bosheit die Welt. So freut es beide. Ewige Zwillinge sind sie und keiner kann ohne den anderen Sein. Ständig kriechen sie sich ins Revier, Überwinden einander, vereinen einander. Einem jeden der beiden gehört ein Teil des Menschen und auch in tiefsten Gefühlen leben sie. Die Bosheit hütet und ehrt das ich, das Gute aber, die

Welt.

Das ich, das ist mir mein Bewusstsein. Die Welt, das ist mir alles, was nicht mein Bewusstsein ist, also: meine Existenzmöglichkeit, mein Körper, meine Umgebung, alles was mir fremd an meinen Gefühlen ist. Gekommen sind beide, meine Existenz und mein Bewusstsein in einem Schritte. Meine Existenz ist mein nicht- Bewusstsein. Die Inhalte meines Bewusstseins, werden auch durch die Welt bestimmt. Die Welt wird dadurch erst gemacht, dass ich auf sie blicke, in ihr bin. Einer alleine kann nicht sein und doch bin ich nur einer, mein sein aber ist in allem anderen. Hier liegt also das zweisein, in dem ersten (ich, nur ich) und seiner verneinung (meiner Existenz, dieser Welt), allem dem, was nicht ich ist. Das ich, das ist mir das erste und höchste, weil es mir am unmittelbar nächsten aus und in mir ist, ja ich selber bin. Doch vorsicht, hier hört die Geschichte nicht auf, das wäre zu kurz gedacht, zu wenig gefühlt. Eine jede Sache will ich in allen seinen Aspekten betrachten. So muss meine Wahrheit sogleich zwei sehr strengen dingen gerecht werden. Zum ersten muss es meinem Gefühl bis in die tiefste Religiösität, meinen Tiefsten empfundenen Werten und Urzeitlichkeit, dem Bauchgefühl gerecht werden und sich mit ihm verhandelt worden sein. Zum zweiten muss meine Wahrheit der rein Intellektuellen und geistigen welt der Analyse und logischen Schlüsse gerecht sein. Zwischen diesen zwei zu verhandeln ist mein höchstes tun, mein höchstes Bestreben. Diese Wahrheit muss meine ganze Sache sein, aber nur Fetzen bin ich gewohnt und es kann nicht genügen, diese einfach nur aneinander zu heften. Hier müssen also neue Axen und Fassungen entstehen durchwunden in den Emotionen und logisch ineinander passend. Es muss ein einheitliches Ganzes werden. Das sind Dinge, die wohl wenig geschaffen wurden. Es ist da keiner, dem ich darin folgen könnte, wohl aber ei-



nige, die mir die Richtung deuten helfen. Auf diesem Weg also, muss ich in der Lage sein, mich, auf ermangelung eines besseren Begriffs, in meine Religiöse trance zu versenken um dann sogleich wieder nach meiner klaren Logik zu greifen. Diese zwei dinge einander Vorstellen, dass sie sich lernen kennen und nicht immer einer gleich den ganzen Raume für sich nehme und den anderen ins schlummern drücke, will ich.

So laufe ich hinaus in den Wald und mit der Bosheit Lüge gehe ich einher. Hier will ich etwas gelten, spiele und nähre mich. Diesen will ich zeigen, wie wertvoll ich bin und meine Lust an ihnen und mit ihnen haben. Donner grollen, mein verlangen kennt kein Ende. Böses leben sprudelt in mir und es nimmt sich was es will und das vollkommen. Sich selbst will es haben und auch sich selbst im anderen. Erster, höchster, Monster und doch genau ich. Schatten hast du mir dunkel gemacht, so dass die sonne erst scheinen kann. Nichts ward noch ohne dich. Da wo dein böser Schritt nicht den ersten tut, war auch nie mein zweiter. Du bist es, der Lämmer reißt zu seiner Lust, zu seinem schmecken. Du bist der, der allen meinen Besitze hat und der einzige der es kann, Gedanken zu stehlen. Sonst hätte ich keine. Dein Leben ist herrliche Jagd, ein Kämpfen und siegen über alles schöne. Du bist der einzige, der mein Messer halten kann, damit wirklich stechen und töten will. Die Wahrheit hältst du in deinen Händen, weil du sie zu zwingen weißt. Keine ist dir noch geflohen, außer du hast sie selbst verstoßen. Peinlich ist mir dein kommen und ein jedes mal eine Überwindung. Doch, wenn ich ehrlich bin, dann liebe ich dich am meisten. Du bist mein erster und größter Fürsprecher. Ohne dich wäre ich nichts, hätte nichts, wollte nichts und könnte nichts. Mein bester Dank dafür ist mir meine liebe an dich, aber mehr noch, dein Königsplatz, deine Übermacht in mir. Zu wenig lies ich dich sein, zu viel hab ich mich deiner geschämt. Nur dieses ist meine größte

Trauer. Jetzt will ich es richtig: Königlich Blut, soll König sein! König also, ist der **erste**.

Doch wie es so ist, braucht ein König ein Reich, ein Reich seine Vasallen und Lande. Ohne diese, kann kein König König sein. Und ach auch noch der mächtigste König könnte nicht diese Welt bändigen in der er ist. So hat er die Idee, dass er, vor seinem Tod auch noch selbst zu Welt werden würde, auf dass er für immer in ihr sein möge. Dieses sein aber ist ach so schwach. Seine Macht reicht weit, aber nicht in die Ewigkeit dieses Seins. Um dieses also zu erreichen stellt er sich gut mit der Welt und seinen Bewohnern, auf dass er noch in ihr und in ihnen weiter leben kann. Die Welt also, die ist dem König das **zweite**. Der König weiß, dass sein sein in seiner Welt nur das seinige sein kann und so ist ihm die Welt genau die seine. Diese Welt ist ihm **sein Schicksal** und so will er es, weil seine Welt so ist. Der König liebte die Welt so sehr, wie nur eine Egoist sie lieben kann. Hoffnung kommt ihm da und er zeugt mit dieser Welt sich selbst. Dieses ging nicht immer gut und es entstanden viele ich von vielerlei Art, aber dem König ist es das höchste, denn sie waren fast er selber. Mit liebe schaut er auf diese Welt und seine Kinder. Auf die Welt schaut er, weil sie ihm Zweck und Bedingung zu sich selber ist, auf die Kinder, weil sie nach ihm, ja gar noch über ihm, sind. So will er es: durch seinen Tod und das Leben seiner Kinder selbst noch reicher werden. Er hatte immer gut gewusst zu besitzen. So geht es im Leben und Tod seit alten Zeiten und vieles hat sich gewandelt, nur dass Kinder stets von königlichem Blut geblieben sind. Kamen da Zeiten wo sie es verloren, so starben sie meist und wussten nicht warum. Kamen da Zeiten wo sie die Welt verloren, so starben sie meist und wussten nicht warum. Im groben und ganzen haben sie sich aber bis heute gehalten und ich hoffe, dass das so bleibt. Bemüht sind alle darum.

Die Welt kippte mir unter den Füßen weg und ich fiel ins schwarze Meer. Dort wo alles Blute herkam, in den Urpool meines Lebens. Tiefer, immer tiefer kam ich dieser Welt. Große Euphorie, großes Glück, große Trauer schwemmten um mich und nichts konnte mich in meinem Schweben erreichen. Hätte mich ehemals auch nur ein solcher Laut in Wahnsinn und Verzweiflung getrieben, so ist es mir jetzt nur noch ein Hauchen an der Wange. Das Gefühl hat seine Taten schon getan, sein Siegel schon in mich gezeichnet und so tun sie mir nichts. Tiefe Anker sind mir vergangen, weil ich sie mir in die Hände nahm und nun in mir trage. All dieses Gewicht drückte mich in die dunkle tiefe. Hier spürte ich also und sprach: Älter Meister der Tiefe, hörst du mich? Stärker will ich werden, damit ich dir dein Leben leichter machen kann. Lehre mich und ich will ein guter Schüler sein. Ich weiß doch, du bist es, der über den Zweigen und Ästen meines Blutes steht. Seit den ersten Wurzeln weilst du hier schon und deine Weisheit wird wohl unermesslich sein. Jede Sache die du mir gibst, will ich ehren und noch besser machen. So vertraue deinem Kind!" Dunkel raunte es da und ich wusste, dass der alte mich gehört hat. Weil er so steinalt ist, kennt er nicht meine Sprache, also bebte das Meer unter seinem Munde. Reine Gefühle macht er mir. Die Stille dieser Meere brauche ich um ihre Enden zu kennen, mag er wohl den ganzen Leib sehen? Wellen macht er in dieser Tiefe, druck und Strömung und ich muss wissen, immer wissen, aus welchem Grund. Bald will ich wie er werden. Ein jedes muss ich dann gelernt und verstanden haben, alles können, was der alte kann. Ich erinnere mich gut an sein erstes großes Geschenk an mich: Er lachte mich aus. Jetzt danke ich ihm dafür. Es hat noch nie jemand so ehrlich über mich gelacht und mich mit einem mal so viel gelehrt, wie in diesem. Es war mir genau der richtige Tod. Es war genau das, was ich brauchte. So sprach der

Urpatriarch einst mit seinem zweiten selbst und lehrte.

Mutter Erde, deine Wut will ich, dass du mich damit reinigst, aber nicht, mich zerstört. So lange warst du nur gut und geduldig mit mir und ich wurde darob faul, mit schlechtem gewissen. Schau, ich sage dir, was ich getan habe, wie ich mich fühlte. Ich ging meinen Weg, weil er angenehm war. Mich scherte es erst nicht, wenn ich ungerecht mit dir umging. Ich lebte in den Tag hinein und nahm stets nur, was mit angenehm war, mied jede Bürde und wieder gutmachung die du wolltest, aber zu gut warst, auch zu fordern. So sage ich dir also jetzt Erde, komm zu mir mit deinem Zorn. Schleudere deinen Schmerz mir in den Rachen, haue mit Erdenplatten nach meinem Leibe. Darauf will ich büßen, mit meiner Arbeit, deinen Leib und deine Seele waschen, wieder erkennen, was ich an dir einst so liebte und immer lieben werde. Ich weiß doch auch, dass du mich liebtest, weil du mir das Fleisch an meine Knochen tatest, dich um mich sorgtest, mir deinen Garten gabst. Ich bitte dich Erde, zürne mir doch immer gleich, wenn etwas nicht im Richtigen ist, ich gebe dir das recht auf diese Bosheit, will sie gut erkennen. Dein Tod ist mein sterben und dein schönes Leben ist meines Lebens Zukunft und Reinheit. Besser will ich mich noch selber kennen durch deine Wut, der Traum in deinen Armen mir noch schöner werden. Oh Erde ich weiß nun gut, dass ich erst noch deiner Säuberung meiner selbst bedarf. Greif ruhig hart zu, doch gehst du mir ans Leben, so töte ich zurück! Ein König stirbt nicht im Schlaf.

Komisch mutets mir hier an. Alles geht seinen weg, ganz normal. Geradezu ganz üblich ist jede sache und ohne bedeutung, außer wohl die, dass es mir gewöhnliche Zufriedenheit gibt. Draußen in der kälte, frierts mich, so wie als wärs im klischee. Es folgt alles den normalen wandlungen genau in diese normale Richtung. Eine gewöhnliche glückseligkeit ist

da und doch ist da nicht nur dieses. Gerade das, das hier nur eine Linie geht, darin, dass es davon gerade gar-, gark-eine Abweichung geht, das ist nicht normal. Es scheint, als würde hinter und außerhalb der Gewöhnlichkeit das grauen warten. Ein Schritt weg vom gewöhnlichen jeden halt entbehren, denn halt, den hat ja nur das gewöhnliche. Hier in diesem ganz üblichen, da ändert sich jetzt aber der Weg, aber auf ganz gewöhnliche art. Der höchste Wahnsinn rückt ihm noch zu Leibe, und, wie ginge es anders, es reagiert ganz im selbstverständlichen, beiläufigen darauf. Es gibt wohl keinen, der so stur ist, unterschätzt man ihn deshalb bloß immer. Die Sache, die hier ganz lässig geht, ich sag es euch, ist ein Gott. Das gewöhnliche, das geht im Chaos und ach, so gerade, so leicht, so gewöhnlich ~ Oh auch meinen bittersten drang und Sehnsucht ist ihr angenehm und klein, ja, kaum wahrnehmbar. Und war es so, dass mich das übliche einmal beging, so war ich meines jeden Affekts machtlos und vorbeiwinkend. Du hilfst mir noch, dass ich nicht ihre Beute werde und bis auf die Wurzel verbrennen mag. Ach, ich liebe das Feuer, so mag ich auch ihre Asche und glaube mir, dieses ist eine heilige Asche. Sie ist Nahrung für den Samen, der da noch Baum und schönes, richtig, lebendig werden darf. Dafür bin ich gerne Asche und gern brenne ich auch noch. Ihr wisst es doch: ich mache mich selber und auch selber im anderen. Gerne verliere ich mich dabei an die Welt.

So nimmt das steigen kein Ende und auf meinem höchsten Berge gibt es noch Himmels höheres, da wo ich nur immer darnieder liege und aufs neue mein Fleisch verbrenne, auf das Ikarus noch nicht genug gewagt hat, noch niemals genug gestrebt hat. Niemals könnte diese Sonne meine leere füllen und kein Ende gibt es in diesem schreiten, kein Licht noch könnte mir die schwärze löschen. Ich kann nicht anders und die Sonne die meiner würdig ist muss erst noch kommen. So

zieht sich das Fleisch nach mir und frisches Blut kommt stets in diesem. So ist es mir erst genug und das böse ruht wieder. Es ist die Zeit der Feste gekommen. Die Welt spricht. Ich habe kein Recht und keine Macht es zu sagen, du kannst nur hören. Höre gut!

Blutleer und ohne Glück bin ich alleine und das, weil ich mich meinem Schicksal weigerte. Der erste Trieb noch droht zu verwelken. Zeit ist jetzt gekommen diesen Platz zu verlassen und in das absolut unbekannte, absolut peinliche zu stürzen. Das versprechen der Welt, dem habe ich gezweifelt. Das ist die einzige Sache in der ich mich klein und machtlos fühle. Keinen anderen Weg kann ich gehen. Ich muss vertrauen und in diesem die Augen schließen. Die größte Not kann ich nicht alleine überwinden. An das niedrigste muss ich gehen und mich dem ausliefern, mehr noch, ich muss mich dem ausliefern wollen. Nackt von aller Rüstung und jeder Macht des Geistes, mit nacktem Bewusstsein gehe ich zu ihr. Auch sie ist hier mit nacktem Körper, nacktem Geist. Ich kann es nicht glauben, aber sie liebt mich, anstatt mich zu töten. Heißer Dampf und gelbes schillern. Ich will sie! Sanfte Berührung, hohe Stimme, rote Wange. In unendlichem Egoismus nehme ich sie mir und ich stelle fest, dass es liebe ist. Dieses also ist erst die Transzendenz meiner Bosheit zum Guten hin. ME!ME!ME! Ewig will ich mich machen in dieser Penetration, meine Transzendenz soll über mir noch sein. Saft meines nackten Bewusstseins spritze ich in dich und liebe alles an dir, mache dich zur Göttin. Absolut liebe ich dich erst jetzt, vertraue dir. Meine Existenz habe ich in dich gelegt, dort war sie schon immer und erst durch dieses Bekenntnis bin ich.

Es mag keinen Weg vorwärts geben. Es mag keinen Weg zurück geben. Wer weiß, wohin das Schickal seine Winde bläst, wo ich vielleicht kommen, sein werde. Mein Leben ist

an einem langem Strang aufgehängt und wer kennt die Wege in welche sich Dünen schlagen. Welches ehrerbietige alte und ergibig neue Lied sich den Sternen ausliefert. Auf wilder Wacht behütet man dies Leben. Wie vielen musste die Welt schon entgleiten um das berieselnde auftürmen an den diesseitigen Menschen aus zu drehen. Wo der Fakhir seinen Sand streut, dort geht man in der diesseitigen Welt. Gemälde laufen erst noch am herzensrand entlang bevor sie der Blütejungfreulichkeit gebahren. Weites Speerwurfentums erlangen die ver- doch nicht um- gewekten. Der Meister geht im Sturme und sein Glanz kennt noch das Ziel darin. Wo die alte Leier dröseln da spielt auch das Schicksal mit den Menschenkindern. Ein Weiser muss immer erst geworden sein, dass er seine Sehnsucht anweiden muss. Schmecke den Sand, der, der es nicht ertragen kann. Süßer Geschmack und voll des Wassers, hütet hier der Reben. Gleißend wässert er die Mündler. Mein Bruder geht im Wasser, mein Weggefährte. Gehe hinaus aus dieser Wüste, Oasen sind nicht genug. Lobe diese Wüste, gereinigt hat sie deinen Geist.

Der Egoismus, der knallharte, soll mir den Nagezahn und willen für diese Welt geben, ach wie könnte ich das Leid sonst ertragen. Dort wo der Körper falsch geht, der Wille meist falsch Gedacht hat, aber nur dieses mal nicht, da nagt mein Körper noch an meinem Willen. Feuerprobe ob des Werts des freien Willens überhaupt, Körper, überzeugt dich denn meine ganze niederkniende Wahrheit nicht, mein offenes Bewusstsein nicht? War es nicht genug, schon hundert mal hier falsch zu liegen, hundert mal meine Lebenskraft zerplatzt und angerissen, gedemütigt zu haben? Nicht mal den reiz der Dunkelheit hab ich da noch. Ein Weg führt in die falsche Hölle, ein Weg in die Gute und sonst ist da nichts. Vermag ich fast keinem mehr, wo das Feuer so voll rauch und Grausamkeit ist, zu wenig Luft für noch einen Atemzug. Auf den Knochen

klopft es mir und es fesselt mich, undenkbar ist Freiheit da. Ach, Egoismus meines Körpers, ist das nicht deine Prüfung an mich? Ist der Schmerz den du mir machst nicht meine Willensprobe? Deinen Willen schmeißt du mir stets in den Ring und sanft warst du dabei selten, denn das ist wohl das dünnhäutige leben nach deiner Art. Der Körper, der macht mich noch vollkommen, oder zum Sklaven, gar Toten. Ist mein starkes Bewusstsein nur ein ausdruck deines Willens? Was werden wir noch einander erzählen müssen!? Welche Religion wirst du mir noch machen, welche Posten werde ich gegen dich noch halten müssen? Welches Lied muss ich noch singen können um auf deine höhe zu steigen, ganz deine Welt zu sein? Dich so besitzen. Welche Lebenshärte muss ich mir zum höchsten machen und davor darnieder knien? Hart kommst du mir so, oder so. Du lässt mir darin keine wahl! Ob ich nun dabei erblühe, oder darnieder gehe, das liegt nur an mir, so machst du mir das Leben einfach. Meine Größe muss ich nur wollen, so werde ich sie haben. Herrlich ist deine, meine Welt!

Auf nicht ausdenkbare Art und weise, vielfältig, geradezu liebend wird mir mut gemacht und Bestätigung versichert. Ich kann es garnicht verstehen. Rational würde ich gern sein, so dass ich günstig Glauben kann, aber die Sache kommt mir teuer zu stehen, bestätigt und ermutigt werde ich aber, ohne ende. Es ist gar so häufig, dass ich da erst noch eine Sache blicken muss, die es nicht tut. Zufall kann das nicht sein, doch kann ich es nicht Rational vollends greifen. Ist die Sache denn immer des sterbens begriffen, wenn ich das scharfkantig Logisch faktische bemühen will? Doch ist der eindruck mir zu groß, als dass er nur ein nichts sein könnte. Vielleicht ist noch mein Griff zu Böse für diese Gutartigkeit und Zärtlichkeit? Muss ich erst ganz liebender geworden sein, dass ich ein Recht und eine Verantwortung dafür angebe?



Recht schon wieder zu sehr voll eisernem, zu primitiv der hohen Sache? Erkenne ich erst die eigene Schwere, wenn ich dies erhobenen Leichte, Sanfte gespürt habe?

Wie ist das zu dieser Stunde? Kann ich mich einfach der Welt hingeben und aber ganz nur meinem dringenden Streben nach geben, mich erheben über leben, dünnhäutig aufgeblasenen Gedanken, verwegen vorwärts schwanken. Ahhh. Zum höchsten Glück geh ich hin und doch weiß ich, dass ich es hier nicht finde. Nur Traum und Sehnsucht bleiben mir, hier, ja hier vor dieser Tür. Einmal will ich sie passieren, mich selbst, für immer, an die Welt verlieren. Mond du läutest mir meine Ahnung vor, dein Abglanz meines Strebens Vortor. Hach Mond, eines Tags pflücke ich dich vom Himmel, mein Sonnenbrand soll dich noch schöner mir scheinen. Deine Schleier werde ich lüften und dich verzücken zu neuen Lüsten. Hinübergehend werde ich dich zurück ins irdische Glück mit weisen, deinen Kopf werde ich lange streichelnd kreisen. Wer braucht nicht die Ruh von seinem Ernste, so werde ich deinem Zauber die Bahnen ausstrecken, sanft, ohne zu zerreißen, den Schlafstaub wegglecken. Ach Mond, einen einfühlsamen brauchst du, einen, der diese und die deine Welt liebt. Einen, der auf dich acht gibt und ein jedes deiner Muster, Kunstwerke und Geflechte durchwandert, gar anbetet und doch von und ganz fest in der Welt - lebt. Mond, gefällt dir meine Seele?

Kaltes böses droht meinem Geist. Ein fremder Teufel, aus Eis, Wahnsinn und Verführung geht mir an die Gurgel. Oh besiegen werde ich dich, du Schwächling. Überwunden habe ich dich schon einmal, tausend mal. Kalten Wind schlägst du mir entgegen, ich fege sie Weg, drücke sie nieder mit meiner Sonnenhitze. Bollwerke von Tausend Tonnen haust du nach meinem Leib und ich breche sie entzwei mit meiner einzigen Faust. Flink und hinterlistig mit deinem Teufels-

degen haust du nach meinen Gliedern, mein Heiliges Flammenschwert verbrennt deinen Schatten und lodert noch auf deinem Frost, zwingt ihn aus der Existenz. Ich, der erste, stehe vor dir und mein Auge schaut auf deinen Leib. Illusion hast du tausendfach gesponnen, doch wo mein Auge blickt, da brennt alles Gewebe. Ich nehme dir deinen Schattendolch, schmelze ihn in meinem Feuer. Alles nehme ich dir, jede Illusion und bösen Trieb, nur dein Leben lasse ich dir: "Geh zurück nach Hause! Diese Welt ist nicht die deine und dein Griff hat schon hunderte Millionen getötet, Milliarden Bewusstsein vernebelt. Ich aber lebe und bin Herr dieser Welt, ich bin brennende Sonne die Geister erhebt, Bewusstsein schmiedet. Ich vertreibe jeden Schatten und wo mein Auge blickt, da ist er nicht mehr. So wirst auch du nicht mehr sein, weil ich auf dich jetzt blicke und deine Existenz bloß Schatten, bloß schlecht ist. Nackt wirst du vor der Welt sein und die Welt wird dich nicht mehr hier halten wollen. Geh zu deinen Schattenfreunden, möge dein Reich, nicht mein Reich sein, hier ist Ende mit dir. Und da Spaltet sich die Erde und ein dunkler Abgrund tut sich auf. Flüsternd, verführend bettelt er darum zu bleiben. Ich nehme den inzwischen nackten Dämon und werfe ihn in dieses Becken. In den Schlund trete ich ihn noch. Wahnsinns-schreie brüllt er aus dem Schlund, doch hat er jetzt keinen halt mehr, kein trübes Licht, nach dem er greifen könnte. Die Erde verschließt sich. Er ist besiegelt. In meiner Unendlichkeit darfst du nicht sein.

Bin ich der letzte meiner Art? Der einzige in der Welt, sonst keiner wie ich? Angst, dass ich verloren gehe? Werde ich vergessen? Komme ich noch zu den Ruinen, wo es keine gibt. Ach, Ruinen, die gefallen mir. Ruinen gefallen mir, weil das andere so verderbt ist. In altem, verlorenen, dort finde ich noch des Menschen Schatz. Da, wo der Mensch sich selbst schon verloren hat, da kann man auch nichts mehr

gewinnen. Gar selbst verliert man sich noch, da, wo alle anderen sich verloren haben. Da ist es besser in Ruinen zu sein. Besser noch, da wo Ruinen schon überwuchert sind, Wald, Welt und Chaos zurückgewonnen haben. Abseits menschlicher Verderbnis, gewinnt man sein Augenlicht zurück. Viele metzelnde Geister habe ich schon gesehen, Geister, die nicht mal dieses noch mehr konnten, Geister, denen das echte Wollen verdorben war. Die Hölle ist es, wenn man falsch gespeist hat, darauf keinen Hunger mehr empfand, aber giftig und trübe im Schwindel fort wandelt. Besser noch sage ich euch: Hungern! Hungern und böse wieder wollen! Gutes Leiden, das suche ich mir. Leiden, das brennt und klar spricht daraus mein ich. Ich muss noch in dieses Feuer gehen. Erkennt, wie gut dieses erst lehrt. Vollbauchige Gedanken hatte ich sonst nur. Träge schlurfend im Schritt. Doch mein Hunger, der ist zackig, schnell und ohne kompromisslos. Hunger, der überwindet das schläfrige, das warm liegend, vergilbte Wesen. Der Hunger macht Beine. Beine, die auch noch durch tiefe Sümpfe schneiden, Beine, die eng und streng sind. Hunger, du bist echte Verzweiflung, aber eine, die deutlich spricht, die echt fühlt. Hunger, du bist der Herr des Wollens. Libido, du bist der Herr der Lust. Schmerz, du bist der Herr des Wollens. Enttäuschung, du bist der Herr des Strebens, du machst sie erst. Entfremdung, dich sehen ist ich werden. In der Hölle werde ich landen, weil ich sie bezwingen kann. Böse, ist mir die Hölle recht. Traümtöter, werde ich dir noch begegnen?

Und ganz so starker Egoismus zwingt mich mit den Augen auf die Welt zu schaun als mein absolutes Eigentum. Diese unendliche innere stärke macht mich zum einzigen und ich bin glorreich in allem, was ich tu. Fremde Gedanken jauchzen, sie werden alle mein untertan oder nichts. Von jeder Sach stellt sich nur die Frage: "Wie ist sie gut für mich?"ünd klar

wird auch, dass selbst der, der um Gnade bettelt, das selbe tut. Erst wer sich über alle Gedanken stellt, der kann sie in Gänze sehen. Da läuft mir die Welt erst vor mein Augenlicht und ich liebe sie und meine Liebe ist, wie jede echte Liebe, besitzergreifend. Wenn am morgen die Sonne steigt, so ist es zu meinem Glücke. Wenn ich gutes Essen finde, dann nehme ich diesen Teil Welt für mich. Wenn die Vögel zwitschern, dann ist es zu meiner Herrlichkeit. Wenn ich Leide, dann nur für mich selber, um selbst mich zu überwinden, ich in dieser Welt. Wenn ich einen andern liebe, dann nur, weil ich mir Ewigkeit und Vervielfachung meiner selbst in ihm suche. Wenn ich meinen Geist in Bücher schreibe, dann darum, dass er unsterblich wird. In goldenem Geist bade ich, dass Gold noch mein glänzen wissen möge, schöner als Gold und alles was mir schön glänzt, das übernimm ich. Nur ich kann mich so nach vorne werfen. Mein Pfeil geht jetzt erst von meinem ICH aus und auf die Welt zeigt er, oh du zarte Haut. Schimmern und schaudern werd ich, mich verschlucken vor dieser Welt. Wenn ich schlafe, dann liegt mein Geist in deiner Unterwelt und immer hast du mich wieder hervorgebracht. Du bist meine Muse. Wenn ich auch nur einmal jemanden gehört habe, dann dein flüstern. Und erst wenn ich wirklich geworden bin, dann hör ich dich. So steh ich also im Saft, im überwinden und niederwerfen, hol nur mich selber herein ins sein. Wenn ich dann werde, dann wird auch die Welt.

Halte alles deines an dich, denn alles was noch fremd an dir ist wird verhängnis werden. Einen Strick wird man dir daraus drehen, wenn du ins angesicht der Hölle blickst. Wenn du schlau bist, dann heuchelt er dir offenheit. Wenn du in sein angesicht blickst, dann blickt das schwarze seines Auges auf dich zurück. Blickst du weg, dann greift er dich an. Sein Fell ist schwarz und leise rauchend schatten. Grün blicken seine Augen aus dem dunklen auf dich und dein un-

gesehener, scharfer und schnelle Tod liegt darin. Egal welche Intention du gegen ihn hast, er wird sich dem perfekt bedienen. Eine jede deiner Kräfte droht gegen dich selbst gewandt zu werden. Dieser Jäger hat alle Intuition zum töten. Alles was dir bleibt ist selbst Schwertmeister und Schlächter zu sein. Gerade und ganz musst du vor ihm sein und doch schon hinter, neben ihm. In keinem Punkte darfst du zu fest sein, so dass du schon spröde wärst und hältst du eines zu stark so bringt er dir den Tod. Kämpfen mit dir? Was für eine ehre! Ich weiß, gar diesen, kann ich besiegen. Und mein Leben wird noch Frieden finden. Erster, höchster Teufel, der mir fremd ist, kennst du mich schon? Ich komme mit dem Flammenschwert und mein Wille liegt in jedem meiner Schritte. Keinen Spritzer Blut könntest du mir nehmen, denn all mein Körper und die ganze Welt gehören mir und mein Kampf mit dir ist mir ernst. Ach Teufel, gar du gehörst mir schon und weil du so schön bist, lasse ich dich leben. So kehre ich dir also den Rücken und du greifst mich mit deinen Krallen an. Ich wusste dieses und blocke, schneide dir in einem Zug die Krallen an deiner rechten Hand ab. "Höre, Ach du guter Panther, tu das nicht noch einmal, sonst muss ich dir noch die Krallen der anderen Pfote abschneiden. Wie aber willst du dann noch jagen? Da kann ich dich auch gleich töten." Damit habe ich ihn gelehrt. Töten nur, wenn der Gewinn sicher ist. Lieben tu ich mich selber am meisten, mag er da noch so schön sein. So schön wie ich mich selber fand, kann auch er nicht sein. Denn wisset ich bin der erste, eigene, einzigartige und ich mache Geist nach meinem Bilde.

So liege ich da. Die Füße gerade im rechten Winkel zu den langen geraden Beinen. Mehr bewusst was mein Erbe ist. Ich arbeite an den Gegenständen des Geistes, der Geist bin ich selbst, der Perfektion sucht. Zumutung jedem, der Perfektion unterstellt, sie sei von ihm geklaut, oder mehr, sie sei

unmöglich. Sein, ist akt der Perfektion, das aber zu erkennen, größte Aufgabe. Wäre man doch nur Perfekt und hätte keinen freien Geist, dann hätte man auch keine Probleme. Tag um Tag erlebt man doch größte Schwierigkeit im Vorankommen. Wer nur nach dem Perfekten strebt, dem wird es gnädigerweise noch vorenthalten, denn die Perfektion selbst wäre unerträglich. Und doch - weiß ich doch gut, dass es das Ziel jeden endlichen Aufwand wert ist - das Ziel selber ist eine feine Sache. Ausgelacht werden, das muss man da viel erdulden. Man mag sich krümmen und wellen wie ein Wurm. So sich nach der Sonne strecken in der festen Überzeugung, dass man sie schon fast erreicht. Ach, so versteht man das ausgelacht werden erst. Härteste Akte des Denkens und Entspannens, sich einteigen und im Spiegelkabinett um die Ecke gehen - stolz dabei, fürchterlich verkehrt und unfähig sein. Absurd ist das philosophische bestreben. Brotkrumen mein Freund, von Brotkrumen leben wir. Und doch mein Freund, lass diesen Pessimismus niemals zu. Es ist jeder derjenige der seine Probleme konfrontieren und meistern kann.